

JÜRGEN FISCHER

Sich zurückziehen und neu beginnen

Ein neuer Schulraum kann Schüler und Lehrer im Alltag entlasten

EMPFEHLUNG

SCHULE:
alle Schulformen
FACH:
Fächerübergreifend
JAHRGANG:
Sekundarstufe I

Im Konzept steckt eine einfache Idee. Ein Raumwechsel hilft Kindern und Jugendlichen in einer schwierigen Unterrichtssituation. Es sind vorbesprochene Formen für ein „Aus dem Felde gehen“. Die Schüler gehen in einen Raum der Ruhe, der sie zugleich mit klaren, verbindlichen Regeln erwartet.



Abb. 1: Die Lerninsel als Raum für Rückzug und Konzentration.

Die Idee: Aus einem Klassenraum ist ein Rückzugsort geworden. Möbel in Buche-Dekor, mehrere große Palmen, neu gestrichene Wände, hell, leicht in Ocker getönt, jeweils fünf kleine Tische an die drei Wände gestellt, voneinander abgeschirmt durch selbst hergestellte, fast quadratische Trennwände. In der Mitte drei Gruppentische: Sechseck, Halbkreis, Rechteck. Die vierte Wand ist zugleich die Fensterfront, die den Blick aus der Lerninsel hinaus über den kleinen Innenhof hin zur oberen Schulstraße lenkt. Dieser breite Flur dort gibt auch „den Blick zurück“ frei, ja mit seiner durchlaufenden Fensterzeile fordert er zum Hineinschauen geradezu auf.

Die Lerninsel ist ein Raum, der Ruhe in einer klaren Struktur zu erkennen gibt, eine vorbereitete Umgebung für Rückzug und Neubeginn.

Ausgangsbedingungen

Erste Erfahrungen u. a. mit Kindern der „Generation Ritalin“ reichen zurück bis in die 90er Jahre. Wir haben zunächst hilflos und oft falsch reagiert.

Ein Beispiel, ein Kind wirft einen Gegenstand durch die Klasse, verletzt jemanden. Es kann nicht erklären, warum es das getan hat. Ein Streit ging voraus, das dauernde herüber Schauen von zwei Jungen, das Grinsen hat alles aufgelöst. Die gefährliche Tat soll sofort und auch im Klassenraum besprochen und reglementiert werden. Dabei kommen Hintergrundkonflikte zum Vorschein, verbale und auch körperliche Angriffe verschärfen sich, die Situation wird brenzlich. Keine Chance, die aufgebrachten, am Streit beteiligten Kinder zu beruhigen, im Gegenteil.

Es ist oft aussichtslos, im Klassenraum kritische Situationen sofort durch Gespräche oder das Auseinander-Bringen abzukühlen oder auf ein Klären direkt nach der Unterrichtsstunde zu setzen. Wir haben das Lerninsel-Konzept auf unsere Kinder und Jugendlichen zugeschnitten, um sie im Schul- und Unterrichtsalltag zu unterstützen. Sie kommen zu uns mit oft sehr schwierigen sozialen Ausgangsbedingungen oder mit zum Teil erheblichen Sprachproblemen oder aus bil-

dungsbewusstem Elternhaus aber dann oft erheblichen Konzentrations-schwierigkeiten und impulsiven Verhaltensweisen. Alle sollen bei uns ihre Potenziale entdecken und entfalten und diese in die Gemeinschaft einbringen, um sich selbst zu stabilisieren und sich dann bis zur Jahrgangsstufe zehn die Berechtigung für die Sekundarstufe II zu erarbeiten. Das zu ermöglichen ist unsere Kernaufgabe als Gesamtschule im Stadtteil.

Die Lerninsel halten wir besonders auch als Raum und Angebot für die gerade beschriebenen drei Gruppen vor. Die Idee dazu entstand aber eindeutig mehr im Blick auf Kinder und Jugendliche der „Generation Ritalin“. Zunächst gingen mich hyperaktive und im Verhalten sehr impulsive, unkalkulierbare Kinder und Jugendliche lediglich dann an, wenn mich KollegInnen wegen „Disziplinproblemen“ ansprachen und um Unterstützung baten. Ich holte recht oft Kinder aus den Klassen, um zu entlasten, um Situationen „abzukühlen“, um alle zu beruhigen. Dafür nehme ich mir immer noch viel Zeit und ich habe mir angewöhnt, die in den Streit verwickelten SchülerInnen oder auch nur ein Kind aus der Klasse lediglich heraus zu holen und nicht selbst und vor allem nicht unmittelbar, vor Ort nach Klärungen zu suchen.

Aber dann: Was tun, wie klären, regeln, weiter damit umgehen. Meine Einblicke und mein Handeln sind eine wichtige Erfahrungsquelle, sind aber eben nicht die Lösung. Dazu sind systemische Sichtweisen notwendig, in die alle Beteiligten eingebunden sind und bei denen alle zu Lösungen beitragen sollen.

Wie in vielen anderen Schulen auch wollte das Kollegium zunächst über einen Time-out-Raum regeln, wie und wann die an manchen Tagen zehn und mehr auffälligen SchülerInnen aus dem Unterricht hinaus geschickt werden können. Diese nahm eine Aufsichtskraft vormittags in Empfang und notierte Namen, Zeit und Grund. Die Störer hatten zudem aufzuschreiben, warum sie den Unterricht verlassen mussten. Im Wiederholungsfall drohten Gespräche am Nachmittag, Elternbenachrichtigung, Klassenkonferenz.

Dieses Verfahren gaben wir nach zwei Jahren erfolgloser Praxis auf. Einige SchülerInnen wurden auffallend häufig in den Time-Out-Raum geschickt, manchmal an einem Tag mehrfach. Und einige LehrerInnen griffen auffallend oft auf dieses Disziplinierungsmittel zurück. Eindeutig festzustellen war, dass sich die Anzahl der „Fälle“, in denen SchülerInnen den Unterrichtsraum verlassen mussten, nicht verringerte. Und die betreffende Schülergruppe? Es waren sehr oft hyperaktive und aufmerksamkeitsgestörte Kinder, die so „ruhig gestellt“ werden sollten. Und das Danach? Es blieb an den KlassenlehrerInnen hängen: Die Notizen durchschauen, Gespräche führen, nach der dritten Wiederholung die Eltern anschreiben, Klassenkonferenzen vorbereiten, ebenso die Teambesprechung, die kollegiale Fallberatung...

Umdenken und mit den Schülern planen

Eine Neuorientierung im Denken war angesagt. Wir luden Fachleute zu Gesprächen ein, besuchten Fortbildungen, studier-

ten die Literatur rund um ADHS oder „Die Welt der neuen Kinder“ (Wolfgang Bergmann). Wir redeten mit unseren Mediatorenteams und dann endlich auch intensiv mit den betroffenen SchülerInnen selbst, um ihre Sichtweise nachzuvollziehen und zu verstehen und um sie dann für uns viel besser einschätzbar an der Lösungssuche zu beteiligen.

Vor fünf Jahren haben wir in einer Projektgruppe damit begonnen, uns endgültig vom Time-Out-Raum-Ansatz zu verabschieden und auch umgekehrt denkend die Lösungsfrage anzugehen. Ausgangspunkt sollte die Bedürfnislage der „auffälligen“ SchülerInnen sein.

Mit einem kleinen Fragebogen wollten wir die Kinder und Jugendlichen einbeziehen: „Einen Rückzugsraum finden – Mach mit!“ Die Auswertung von fast fünfzig Bögen brachte ein verblüffend einfaches Ergebnis.

Es sollte ein Rückzugsort sein, ein Raum für ein Arbeiten in Ruhe, allein und abgeschottet, mit Inseln im Raum. Diesen Begriff benutzten die Kinder für einige Versuche in Klassenräumen, „in Boxen“ ein Zurückziehen-Können zu ermöglichen: Am Einzelstisch arbeiten, dieser steht an der Wand, rechts und links trennen Holztafeln die Plätze voneinander ab. Hier hin zogen sich viele Kinder gern zum Still-Arbeiten zurück.

Alle Kinder und Jugendlichen aus den Jahrgängen 5, 6 und 7, die die Bögen ausgefüllt hatten und mit dem Planungsteam diskutierten, wünschten sich eine Umgebung mit Pflanzen und hellen, freundlichen Möbeln. Es sollten immer Personen dort sein, die zunächst einfach nur willkommen heißen, also „eben nicht gleich fragen“ oder beauftragen, Aufgaben verteilen. Die SchülerInnen äußerten sich überrascht und erfreut über das Angebot, auch selbst mit darüber entscheiden zu können, aus dem Unterrichtsraum gehen zu können. Im neuen Raum würden sie nacharbeiten oder sehr konzentriert lernen wollen. „Da kann ich, so richtig für mich, üben und Aufgaben

erledigen.“ Der Fragebogen war nicht nur ein Gesprächsanlass, sondern auch ein präziser Bezug für die Lösungssuche. Die Bedürfnislage der SchülerInnen wurde für uns zugänglich, nachvollziehbar und handlungsorientierend. Schnell war die Bezeichnung „Lerninsel“ für den Raum gefunden, den wir gewinnen konnten, weil wir langfristig weniger Klassen bilden würden, also freie Räume „umwidmen“ konnten.

Die zweite wichtige Bedeutung des Bogens bestand darin, dass die Kinder deutlich bemerkten, wie sehr sie in die Ideensuche einbezogen waren. Das ist auch der Grund dafür, den Fragebogen aktuell in den neuen Klassen 5 zu verwenden, um zu informieren und ebenso um das Konzept weiter zu entwickeln. Auch der Bogen „Da ist eben etwas schief gelaufen – Was kann ich hier tun, was sind meine Stärken“ ist vom Leitungsteam Lerninsel entwickelt worden, um Kinder in ihrer jeweiligen, auch aktuellen Bedürfnislage in die weitere Tagesgestaltung einbeziehen zu können.

Die Lerninsel – eine vorbereitete Umgebung

Das Konzept der Lerninsel basiert auf dem Gedanken der vorbereiteten Umgebung. Ich habe das Kollegium dafür gewinnen können, eine Lehrerstelle in eine Stelle für eine Sozialpädagogin umzuwidmen, für eine Kollegin, die am Aufbau der Lerninsel zentral beteiligt war und sich mittlerweile auch noch bestens qualifiziert hat, verschiedene Diagnosen durchzuführen und Hilfe- und Trainingsprogramme für die Kinder zu entwickeln. Das war zunächst umstritten, denn dadurch fehlen ja Lehrerstunden für den Unterricht. Eine Hochrechnung, wie viel Zeit das umsichtige Besprechen und Bearbeiten der Konflikte, das Besetzen des Time-Out-Raumes und die Protokollierung der Fälle beansprucht, machte aber schnell klar, dass das Kollegium durch die Einrichtung einer solchen Stelle nur gewinnen konnte. Für

RAUM-WECHSEL UND UM-STELLUNGEN

Abb. 1: Raumwechsel und Umstellung als Konzept - wie Sitzordnung für Lernziele genutzt werden kann.

Kinder und Jugendliche verbringen täglich vier bis acht Unterrichtsstunden in Klassen- oder Fachräumen. Es gibt einfach umzusetzende Varianten für einen Raum-Wechsel oder für Um-Stellungen im Raum. Das soll an klare Strukturen gekoppelt sein, um so alle Schüler, auch die impulsiven, hyperaktiven, überaufmerksamen oder die träumerischen zu entlasten. Wichtig ist es, Regeln für den Wechsel und jede Umstellung mit den Schülern zu vereinbaren.

Drei Sitzordnungen im Klassenraum



Gruppentische



Sitzkreis



Kino

Lerninsel

Einzelarbeitsplatz in einer Insel: Täglich 20-Minuten Rechtschreib-Training ▶



Kreativ-Gruppe: In Kleingruppen das Kreativ-Lernen testen ▼



Beratung: Konzentriert in schöner Umgebung lernen

Runde Tische auf den Fluren

Arbeit in Gruppen oder Einzeln; mit gebundenen oder offenen Aufträgen; in der produktorientierten Aufgabenstellung ▶



uns als Ganztagschule hat das Staatliche Schulamt dann zugestimmt, Stunden aus der Zuweisung für Ganztagsangebote zu verrechnen. Wir haben das erreicht, weil unser Konzept „Ganztagschule den ganzen Tag“ den Schultag nicht in Regelunterricht am Vormittag und Angebote am Nachmittag trennt, sondern eine Rhythmisierung von Lehre, Übung, Werkstattunterricht und Vorhaben/Projekt durchgängig von morgens 7 Uhr bis nachmittags 16 Uhr vorsieht. Auch darüber sind zahlreiche Informationen in der Website zu finden. Die Lerninsel ist für einzelne SchülerInnen oder für Schülergruppen Teil dieses Rhythmisierungsansatzes.

Alltag in der Lerninsel

„Wenn ich so nur die Wand vor mir habe und auch die beiden Seitenbegrenzungen, also da kann ich fast eine halbe Stunde alles vergessen und richtig Klasse arbeiten!“ (Kathrin, 11 Jahre, Jahrgang 5)

Lena, Nuriye, Matthias und Artiom aus dem Jahrgang 7 haben nach Rücksprache mit dem Lehrer eine Gruppe gebildet, um eine Forschungsaufgabe zu bearbeiten. „Können Bienen Formen erkennen?“ Ihnen liegen Bilder aus einem Lehrfilm vor. Sie sollen eine kleine Radiosendung (zwei Minuten) vorbereiten. Ihre Notizen und Ideen will der Bio-Lehrer mit ihnen am Ende der Doppelstunde durchsprechen. Bis dahin dürfen sie Ihre Ausarbeitungen in der Lerninsel austauschen und leise besprechen.

Jonas hat seine Deutschaufgabe fast vollständig erledigt. Nach Blickkontakt zur Lehrerin verlässt er den Klassenraum, um in der Lerninsel sein Tagespensum im LRS Training zu erledigen. Nach kurzer, leiser Begrüßung der Aufsicht sucht er sich einen Inselplatz mit Laptop aus und geht online. Nach 20 Minuten ist er fertig. Mit einem leisen „Tschüss!“ verlässt er den Raum.

Der Deutschlehrer bringt Mike in die Lerninsel und bittet die Sozialpädagogin um Unterstützung.

Mit Mike ist besprochen, dass er hier zunächst zur Ruhe kommt. Erst dann könne er sinnvoll aufschreiben, warum und wie er vorhin einen Mitschüler sehr heftig geboxt hat. Am Ende der Stunde würde er Mike abholen und mit ihm reden wollen.

Das Eingangsgespräch

Wie oben bereits angesprochen haben wir ein A4-Blatt entwickelt, das SchülerInnen als Gesprächsanlass nutzen können. Die meisten Kinder kommen zielorientiert in die Lerninsel, also mit klaren Vorstellungen und oft auch auf eigenen Wunsch hin. Mit dem Bogen „Da ist eben etwas schief gelaufen – Was kann ich hier tun, was sind meine Stärken“ halten wir für eine andere Gruppe ein Angebot vor. Wenn SchülerInnen unzufrieden oder aus für sie unklaren, nicht einsichtigen Situationen in die Lerninsel kommen oder gehen müssen, bietet der Raumwechsel zunächst die Chance, inne zu halten, nachzudenken, mit der Mitarbeiterin zu reden.

Der Bogen kann einen Gesprächsbeginn in der Insel noch ein Stück mehr neutralisieren. Im A4-Blatt steckt die Aufforderung, sich in Helmas Situation hinein zu versetzen, die Fragen sind ein Angebot, die eigene Situation zu schildern.

Mit Helma können sich die Kinder identifizieren, sie kennen die Situation. Helma hat in der Lerninsel herausgefunden, dass sie etwas kann. Ruhiges, konzentriertes Arbeiten, die Aufgaben lösen und dann sogar noch

einem Mitschüler alles erklären. Das verschafft Selbstvertrauen und Lust auf das Weiterlernen. In der Lerninsel ist sie akzeptiert, so wie sie ist, sie fühlt sich aufgenommen.

Wertschätzung und an den Stärken ansetzen

In der Lerninsel arbeiten, das entlastet und baut auf. Schüler fühlen sich wertgeschätzt, auch wenn es Konflikte gegeben hat, sie etwas nicht geschafft haben. Es geht darum, dass die Kinder und Jugendlichen ihre Potenziale entdecken und wir dabei helfen, diese zu wecken und zu entwickeln.

Aus dem Felde gehen

Im Raumwechsel in die Lerninsel steckt ein einfacher Gedanke. Die Kinder und Jugendlichen der „Generation Ritalin“ sollen auch von sich aus schwierige Situationen meistern können, also in Eigenverantwortung zu Zwischenlösungen beitragen. So lässt sich z. B. die folgende Lösung im wöchentlichen Klassenrat besprechen: Im Blickkontakt mit dem Lehrer geben Schülern nur mit den Augen das Signal, dass sie jetzt besser in die Lerninsel gehen, mit Arbeitsunterlagen und Auftrag, und dort „ganz bestimmt“ sehr intensiv lernen werden, ohne Ablenkung, ohne Stress. Sie verlassen den Raum ohne Gesichtsverlust. Im Gegenteil. Das „Aus dem Felde gehen“ (Erving Goffmann) beruhigt die Lernsituation und entlastet alle.

AUTOR

Jürgen Fischer ist Lehrer und Direktor (Organisationsleiter) an der Joseph-von-Eichendorff-Schule in Kassel (Gesamtschule mit Ganztagsangeboten). Seine Schaffensschwerpunkte liegen in der Entwicklung von offenen Unterrichtseinheiten, systematischen Präsentationstrainings. Zudem hält er Vorträge und Workshops auf Tagungen, Kongressen und in Schulen.

LITERATUR

ERVING GOFFMANN: Wir alle spielen Theater: Die Selbstdarstellung im Alltag, München 1959
WOLFGANG BERGMANN: Die Welt der neuen Kinder, Erziehen im Informationszeitalter, Düsseldorf 2000

LINKS

WWW.JVES.DE
WWW.WISSENSREISE.DE

MATERIALIEN

Zu diesem Beitrag gehören folgende Materialien (Copy im Heft):

Lerninsel

- M 1 Da ist etwas schief gelaufen. Was kann ich tun, was sind meine Stärken?
- M 2 Einen Rückzugsraum finden – Mach mit!

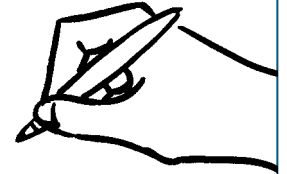
Hinweise zu den Materialien

M 1 – Da ist etwas schief gelaufen. Was kann ich tun, was sind meine Stärken?

Auf diesem Arbeitsblatt wird eine kleine Geschichte erzählt, in der eine Schülerin über ihre Erfahrungen in der Lerninsel berichtet. Animiert durch diese Erzählung sollen die Schüler ihre eigenen Erlebnisse in der Lerninsel aufzeigen.

M 2 – Einen Rückzugsraum finden – Mach mit!

Dieses Arbeitsblatt gibt den Schülern die Möglichkeit, ihre eigenen Wünsche und Ziele zu definieren. Wie soll die ideale Lerninsel aussehen? Und wann soll sie zum Einsatz kommen?



**M1 | Da ist eben etwas schief gelaufen –
Was kann ich hier tun, was sind meine Stärken!**

Helma hat bereits in der Lerninsel gearbeitet. Hier erzählt sie, was sie dort erlebt hat:

„Ich bin Helma aus der 6b. Ich gehe manchmal in die Lerninsel, bin im Klassenraum so abgelenkt und nervig. Also, mit der Lerninsel verbinde ich ein schönes Erlebnis. Neulich habe ich Mike aus der 5a dort getroffen. Er hatte sich mit seinem Banknachbarn gestritten und sollte seine Matheaufgaben nun in der Lerninsel machen. Ich war in der Lerninsel, weil ich mit meinem Deutschaufsatz nicht weiter kam. Wisst Ihr, was toll war? Ich kam mit Mike ins Gespräch und habe ihm seine Matheaufgabe erklärt, schließlich haben wir das letztes Jahr schon durchgenommen. Und Mike hatte eine Idee für meinen Aufsatz, ich habe dann über meinen Traumberuf Arzthelferin geschrieben, meine große Schwester macht gerade genau so eine Ausbildung und erzählt immer tolle Sachen davon. Heute Abend lag ich im Bett und war total froh – ich hatte doch eine Idee für den Aufsatz, für den mich meine Lehrerin sehr gelobt hat. Und ich kann sogar Mathe erklären.“

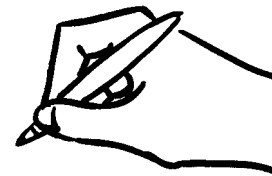
Aufgabe

Welche Erfahrungen hast Du schon in der Lerninsel gemacht? Berichte in wenigen Sätzen, was Du dort erlebt hast.

Falls Du noch nie in einer Lerninsel gearbeitet und gelernt hast, schreibe auf, wie Deine Idealvorstellung von einem solchen Rückzugsraum aussieht.

1. Was habe ich schon in der Lerninsel erlebt? Welches Erfolgserlebnis hatte ich dort?

2. Ich war noch nie in der Lerninsel. Aber ich stelle mir vor, dass man dort....



M2 | Einen Rückzugsraum finden – Mach mit!

Du hast in den letzten Wochen in einigen Unterrichtsstunden den Klassenraum verlassen müssen. Voraus gingen manchmal äußerst schwierige Situationen, für alle Beteiligten. Du wurdest wiederholt in den Time-Out-Raum geschickt, in Begleitung von Mitschülern und mit einem Laufzettel. Dort hast du ein Protokoll anfertigen müssen, auf das sich dann das Konfliktgespräch mit dem Klassenlehrer bezog.

Wir suchen nach anderen Lösungen!

Hast du Ideen, wie sich die Ausgangssituationen vermeiden oder früher abkühlen lassen, wie sich ein Verlassen des Klassenraumes in einen anderen Raum gestalten lässt? Wir denken an einen Raum, in den du dich zurückziehen kannst, auch von dir aus gewünscht und möglichst bevor schwierige Situationen zu Konflikten werden.

Aufgabe

Hast du es gemerkt, unsere Idee ist noch recht ungenau beschrieben. Hilf mit, daraus ein Konzept zu machen! Schreibe uns etwas zu den folgenden Punkten auf.

1. Ich wünsche mir einen Raum ...

2. Von der Aufsichtsperson dort erwarte und erhoffe ich mir ...

3. So möchte ich in einem solchen Raum arbeiten und lernen ...

4. Ich würde gern mitentscheiden können, aus dem Unterricht hinaus in den neuen Raum zu gehen und das folgendermaßen absprechen ...
